

sollten in einer 2. Auflage die Seitenzahlen des Originalmanuskripts von „Licht vom Himmel“ ergänzt werden. Ebenso würden Querverweise mit den Randziffern von QA helfen, die Gedanken Nell-Breunings zu finden, die Eingang in die Sozialenzyklika gefunden haben. *B. Kuppler SJ*

NORDHOFEN, Eckhard: *Der Engel der Bestreitung*. Über das Verhältnis von Kunst und negativer Theologie. Würzburg: Echter 1993. 176 S. Kart. 34,-.

In diesem Buch legt ein „nichtprofessioneller“ Theologe (Philosoph, Germanist und Theologe, Direktor am Studienseminar in Frankfurt/M. und als solcher für die Ausbildung der Referendare zuständig) eine außergewöhnlich geistreiche und anregende Sammlung von Essays, Vorträgen und Rezensionen vor, die zwischen 1980 und 1992 größtenteils in der FAZ, in der „Zeit“ und im „Merkur“ erschienen sind. Sie kreisen – von jeweils einem aktuellen Anlaß ausgehend – alle um das Thema Vernunft, Aufklärung, Ästhetik, negative Theologie und Kult. Nicht nur die stupende Belesenheit des Verfassers im Bereich moderner Philosophie, Kunstgeschichte und Kulturkritik, auch nicht bloß sein sprühender und sprachlich treffsicherer Esprit rufen Bewunderung hervor, sondern vor allem die Art und Weise, wie es ihm gelingt, im postmodernen religionskritischen „Milieu“ das Grundanliegen der jüdisch-christlichen Offenbarung zur Sprache zu bringen.

Er nennt es die „Markierung von Alterität“ (30 u. a.). Das bedeutet: In der Tradition des alttestamentlichen Bilderverbots, also der „jüdischen Aufklärung“, die am Ursprung der europäischen Religionskritik und ihrer Entlarvung aller selbstgemachten Gottesbilder steht, in der Neurezeption sowohl des altkirchlichen Bilderstreits wie der Negativen Theologie, und schließlich im konsequenten Durchdenken des „Redeverbots“ Wittgensteins und der „bestimmten Negation“ Adornos sieht Nordhofen die Chance des christlichen Glaubens vor allem darin, durch „Bestreitung“ einer sich exklusiv und absolut setzenden Empirie bzw. Immanenz die Spuren jenes radikal Anderen aufzuzeigen, der real ist und doch nicht in den Erkenntnis- und Funktionszusammenhängen unserer Welt vorkommt. Sowohl die

praktische Bestreitung des Elends des Volkes Israel durch den in keine Begriffe einzufangenden „Ich bin da“ (Jahwe) als auch die ästhetische Bestreitung („starke Ästhetik“) einer im Abbilden der wahrnehmbaren Realität sich erschöpfenden Kunst z.B. durch die Ikonenmalerei, aber auch innerhalb der modernen Kunst sind die Vorbilder und Anknüpfungspunkte eines verantwortbaren, der massiven Religionskritik von heute standhaltenden theologischen Redens von Gott und des entsprechenden liturgischen Feierns seiner als reines, nicht festzuhaltendes Geschenk erfahrenen Gegenwart („erfüllter Augenblick“).

Diese Grundthese wird zwar nicht allzusehr veranschaulicht (was die „affirmative Theologie“ natürlich gern möchte), aber doch im Medium einer scharfzüngigen Kultur- und Kirchendiagnose hinreichend deutlich „markiert“. Ich habe dieses Buch mit großem Vergnügen, aber auch mit viel Nachdenklichkeit gelesen: Denn wie müßten Dogmatik, Liturgie, Religionspädagogik, usw. heute aussehen, wenn sie sich stärker an Nordhofens Anregungen orientiert? Vielleicht kann der Verfasser den etwas begriffsstutzigen Schultheologen da noch etwas einfacheren Nachhilfeunterricht geben.

*M. Kehl SJ*

*Mulier Papa*. Der Skandal eines weiblichen Papstes. Zur Rezeptionsgeschichte der Gestalt der Papstin Johanna. Hg. v. Elisabeth Gössmann. München: Iudicium 1994. 929 S. (Archiv für philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung. 5.) Kart. 36,-.

Wer eine Antwort auf die Frage finden möchte, ob es wirklich eine Papstin Johanna gab, sucht sie in diesem neuen Werk E. Gössmanns vergeblich. Das Thema des faszinierenden Buchs ist vielmehr: Wie hat man die Legende (?) oder das Faktum (?) einer Papstin, wie sie in Chroniken und anderen Schriften seit dem 13. Jahrhundert erwähnt werden, im Lauf der Jahrhunderte rezipiert?

Gössmanns historischer Überblick von nahezu 1000 Seiten enthält Stellungnahmen der verschiedensten Autoren, die sich – seit dem 16. Jahrhundert sogar auf interkonfessioneller Basis – zur Papstin Johanna äußerten. Die Herausgeberin eröffnet hier eine wahre, wenn auch wenig erfreuliche Fundgrube an sonst nur schwer zugängli-